

EIN KIRCHENVATER DER SCHWEDISCHEN KIRCHE

Zum 50. Todestag Einar Billings

Von Bernhard Maurer

In der Billing-Gedenkschrift bezeichnete der schwedische Theologe Gustaf Aulén seinen Lehrer Einar Billing¹ als einen Kirchenvater in der schwedischen Kirche, dessen Wirken mit einem Tiefpunkt in der schwedischen Kirchen- und Theologiegeschichte zusammenfiel². Als Billing, der im Jahre 1871 als Sohn des Professors und späteren Bischofs Gottfrid Billing geboren wurde, im Jahre 1900 aufgrund einer Arbeit über Luthers Staatslehre in Uppsala Dozent und 1908 Professor für systematische Theologie und Ethik wurde, war der Zusammenbruch der lutherisch-orthodoxen Einheitskultur in Schweden in vollem Gang. Die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen des 19. Jahrhunderts und die Veränderungen der Kultur infolge der Aufklärung, des Naturalismus und des kritisch-wissenschaftlichen Denkens, aber andererseits auch der religiöse Subjektivismus, die Erweckungsbewegungen und das Aufkommen freikirchlicher Strömungen bedeuteten eine große Herausforderung für die schwedische Kirche.

Den eigentlichen Schock für Billings Generation bewirkten Wellhausens »Prolegomena zur Geschichte Israels«, die die Problematik der historisch-kritischen Forschung auf dem Feld der alttestamentlichen Exegese aktualisierten. Unter dem Einfluß seines damaligen Uppsalienser Kollegen und späteren Erzbischofs Nathan Söderblom, der mit genialer Intuition nach Gottes fortgesetztem Handeln in der Geschichte fragte und das eschatologische Motiv im christlichen Glauben betonte, legte Billing den Grund für die Erneuerung der Theologie in Schweden und wurde zu einem der geistigen Väter der später berühmt gewordenen Lundenser Schule.

In seinen theologischen Arbeiten nahm Billing Anregungen des schwedischen Idealismus Erik Gustav Geijers, der von Schelling beeinflusst war, und des romantisch-historischen Denkens Harald Hjärnes auf, der im Christentum den bedeutendsten Kulturfaktor sah. Billing verband diese Gedanken mit Impulsen der kontinentalen Theologie, vor allem Albrecht Ritschls und

¹ B. Maurer, *Offenbarung und Geschichte bei Einar Billing und in der neueren schwedischen systematischen Theologie*. Diss. Tübingen 1962; G. Wingren, *Gestalt einer Kirche von morgen. Der theologische Entwurf des Schweden Einar Billing*. München 1969; ders., *Art. Billing, Einar*, in: TRE VI, Berlin 1980, 645–648.

² G. Aulén, *Einar Billings teologi*; in: *Einar Billing. In Memoriam*. Red. av N. Bolander. Stockholm 1940, 38.

Wilhelm Herrmanns. Seine alttestamentlichen Studien und seine Lutherforschung blieben jedoch nicht im Ethizismus und im Subjektivismus stecken. Indem Billing mit Geijer nach dem fragte, »was geschieht in dem, was geschieht«, fragte er nach der Wirklichkeit der Geschichte und wurde sich darüber klar, daß diese nicht mit ethischen oder mit psychologischen Kategorien allein zu verstehen ist. Die religiöse Wirklichkeitsfrage stellte sich ihm in einem geschichtlich-existentiellen Bezug.

Die Geschichtsauffassung der Propheten Israels, auf die Billing durch Wellhausen aufmerksam gemacht worden war, und seine Lutherforschungen führten ihn zur Antwort auf seine Wirklichkeitsfrage. Er fand sie in einem neuen Offenbarungsverständnis. Offenbarung Gottes ist kein Buch und keine Lehre, keine religiöse Stimmung und mehr als ein erhabenes subjektives Gefühl neben der Geschichte oder ohne diese. Gott handelt in der Geschichte. Auch das Wort der Propheten ist Tat Gottes. Die historische Exegese zerstört nicht den Glauben, wie deren konservative Gegner behaupteten. Nach Billings Auffassung öffnet sie im Gegenteil die Augen für die Erkenntnis der Geschichtlichkeit des Glaubens und für die Erfahrung der Wirklichkeit, von der und in der der Mensch lebt: die Selbsteinlassung Gottes in die Schöpfung und in die Geschichte. Ehe das Wort aufgeschrieben wurde, war Gott am Werk, und er ist es, der auch im Zeugnis des Wortes handelt. Darum lebt der Glaube auch nicht aus dem geschriebenen Wort, sondern aus dem in diesem bezeugten Gott.

Billing hatte aufgrund seiner alttestamentlichen Bibelstudien erkannt, das Gottes Handeln immer in die Freiheit führt. Das Grundmodell dieses Verständnisses der Botschaft des Alten Testaments sind die Geschichten vom Auszug aus Ägypten und von der Landnahme in Kanaan. Vor diesem Hintergrund verstand Billing auch die neutestamentliche Botschaft von Jesu Leben, Tod und Auferstehung als Ruf in die Freiheit. Dieser Ruf ist nur aus der Gewissenheit des Glaubens an den in der Geschichte fortwirkenden Gott zu vernehmen. Die Gewißheit ist jedoch nicht machbar oder durch die rechte Lehre vermittelbar. Aber sie kann durch das Wort eröffnet werden, und dieses führt den hörenden und wahrnehmenden Menschen in das Zentrum des Glaubens.

Jesus von Nazareth – ein geschichtliches Faktum, wie Billing betonte –, wurde zum Angelpunkt seiner Theologie, aber nicht nur als Urbild der Menschheit oder als Lehrer der Sittlichkeit, der Vaterliebe Gottes und der Idee der Unsterblichkeit der Seele, sondern als Prophet der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade und als Werkzeug der geschichtlichen Versöhnung Gottes mit der Welt. Der Theologe sollte nicht Gottes Advokat sein. Ist Gott Wirklichkeit in der Geschichte, dann ist es Aufgabe der theologischen Arbeit, diese Wirklichkeit, wie sie sich in Jesus Christus zeigte, prophetisch

auszulegen. Nicht ein rekonstruierter historischer Jesus und nicht ein von der Geschichte abgelöster dogmatischer Christus, sondern das sich in der Geschichte Jesu Christi offenbarende und in der Geschichte der Kirche bis in das Leben des einzelnen Menschen hinein wirkende Heilshandeln des lebendigen Gottes sollten Grund und Gegenstand des theologischen Denkens und Redens sein.

Der Zusammenhang von Offenbarung und Geschichte kennzeichnet ein Thema der Theologie Billings, aus dem ein anderes, ebenso wichtiges hervorging: die Volkskirche. Die Aufgabe der Kirche ist die Verkündigung der Botschaft von der Versöhnung Gottes mit der Welt. Billing meinte damit die Eröffnung des Exodus des Menschen und der Menschheit in die Freiheit und die Ermöglichung eines Lebens in der Vergebung durch die Botschaft des Evangeliums. Darum sah er in der Kirche im biblischen Sinn die von Gott errichtete Institution der Sündenvergebung. Sie hat diese dem Volk zu verkündigen; in der Vergebung der Sünde erlebt jeder einzelne Mensch seinen Auszug aus Ägypten und den Anfang seines Weges in die Freiheit. Diese tiefe Kondeszendenz Gottes in das Wort und in die Wirklichkeit der Welt ist ein aus der Bibel entnommener, tief lutherischer Gedanke bei Billing. Der Weg zum Verstehen beginnt mit der sinnlichen Wahrnehmung, und doch ist es der Geist Gottes, der dem Menschen das Verstehen erschließt. Auch in seinem Verständnis der Bedeutung der Sündenvergebung war Billing von Luther geprägt. In der Sündenvergebung sah er die Mitte der Theologie Luthers und den Schlüssel zu deren Verständnis. So konnte er schreiben: »Man könnte alle Hauptgedanken Luthers nehmen und etwa so sagen: die Kirche ist die Vergebung der Sünden, das Sakrament ist die Vergebung der Sünden, die Freiheit ist die Vergebung der Sünden, der Beruf ist die Vergebung der Sünden«³. Billing dachte jedoch nicht ethisch, sondern »religiös«, nicht ontologisch-griechisch, sondern geschichtlich-biblisch; er verstand die Sünde nicht moralisch und das Gottesverhältnis nicht statisch-juridisch, sondern die Sünde war für ihn eine existentielle Befangenheit und der Glaube eine dynamisch-geschichtliche Macht. Auch das Evangelium ist eigentlich nicht Lehre, sondern es ist Kraft und Wirklichkeit, durch die der lebendige Gott selbst wirkt. Gottes Offenbarung ist nicht die reaktive Antwort auf ein Problem des Menschen, sondern Gott ist die Macht, die in, mit und unter der Geschichte der Welt und des einzelnen ihr Heilsziel verfolgt. Diese Erkenntnis hat ja Billings Schüler Gustaf Aulén in verschiedenen gelehrten Studien vertieft, die, im Gegensatz zu Billings Hauptwerken, auch in deutscher Sprache erschienen sind. Gott wirkt in und durch die Geschichte seine Geschichte und somit auch mit den und durch die Menschen.

³ Vår kallelse. Stockholm 1956, 7.

Der Glaube des von Gottes Wirken überführten Menschen wird immer auch zum Anspruch und stellt den Menschen vor Entscheidungen. In und mit dem Menschen will Gott seinen Kampf und seinen Sieg fortsetzen. Darum hängt die Heiligung eng mit dem Glauben zusammen. Gottes Gabe ist kein Anlaß zur Sentimentalität, sondern sie ist eine Herausforderung zum religiösen, sittlichen und ästhetischen Leben.

In dieser biblisch-theologischen Position ist auch Billings Kirchenverständnis begründet. In der Kirche setzt sich Gottes Auferstehungshandeln fort. Die »religiös motivierte Volkskirche« ist die Auferstehungswirklichkeit am konkreten, territorialen Ort. Sie ist nicht soziologisch als Summe einzelner bekehrter und frommer Individuen zu verstehen und beruht nicht auf deren Willen zur Gemeinschaft, sondern auf dem geschichtlich wirksamen Erwählungswillen Gottes. Der Gott, der im Exodus, durch die Propheten und in Jesus Christus gehandelt hat, handelt auch in der Kirche und im Beruf des einzelnen Menschen. In seinem Kirchenverständnis unterschied sich Billing vom freikirchlichen Versammlungsprinzip, aber auch von den Traditionen der Staatskirche »ohne persönliche Entscheidung«. Billings Theologie war eng mit der Kirche verbunden. In seinen Vorstellungen von der Volkskirche nahm er Gedanken des Uppsalienser Dozenten und späteren Bischofs von Karlstad Johan Alfred Eklund auf, der die Bedeutung der alten Ortsgemeinde und der »Kirche der Väter« betonte. Eklund gehörte zu den Begründern der jungkirchlichen Bewegung in Schweden, der auch Billing schon seinen frühen Uppsalienser Lehrjahren angehörte. Diese von der akademischen Jugend getragene kirchliche Erneuerungsbewegung in Schweden schuf sich unter der Leitung des Pädagogen und späteren Bischofs von Stockholm, Manfred Björkquist, in Sigtuna ein noch heute für die schwedische Kirche bedeutendes Zentrum mit Volkshochschule, Hospiz, einer großen Bibliothek und anderen kirchlichen Institutionen. Es ist folgerichtig, daß Billing im Jahre 1920 dem Ruf folgte, das Bischofsamt in Västerås zu übernehmen. Dieser Weg vom akademischen Lehramt zum Bischofsamt ist in der schwedischen Kirche allerdings nicht ungewöhnlich. In Västerås starb Billing am Sonntag, dem 17. Dezember 1939, im 69. Lebensjahr, nachdem er, bereits von einer Krankheit schwer gezeichnet, einen Ordinationsgottesdienst gehalten hatte. Ein anderer legte ihm, der zum Dienst in der Kirche gesandt und gesegnet hatte, seine Hände auf und führte ihn in die Ewigkeit.

Billing verstand die Kirche nicht als Institution der Lehre und Sakramentsverwaltung und nicht als eine im religiösen Bewußtsein des einzelnen Kirchenmitgliedes verankerte Gemeinschaft, sondern als in Gottes Geschichtshandeln begründeten Ort der Verkündigung und der Vergebung der Sünden. Man mag an diesem Volkskirchgedanken kritisieren, daß die

Kirche der Ausdruck des bedingungslosen Anerbietens der Gnade sei und die Motivation zur Zugehörigkeit nicht mit verbindlichen Verpflichtungen verbunden sei. Aber gerade diese bedingungslose Gnadenwirklichkeit ist das überwältigende Motiv der Kirche, und man kann sich im Nachdenken des Glaubens Billings in eine große und kräftige Freiheit hinein entbinden lassen, deren Dynamik bisher noch viel zu wenig erkannte Konsequenzen hat. Diese Gnade will das Herz des einzelnen und die ganze Welt mit ihrer Kraft erfüllen, und wer von ihr betroffen ist und sich hat überführen lassen, für den gibt es keine »billige Gnade« mehr, sofern er nicht beim Blick auf die sogenannte mündige Welt die Kirche und das Kirchenbewußtsein verloren oder gar verdrängt hat.

Die Gefahr eines Mißverständnisses des Kirchenbegriffs Billings liegt jedoch an einer anderen Stelle. Man kann fragen, ob Billing die in der Schöpfung begründeten Voraussetzungen für die Verkündigung des Evangeliums genügend reflektiert hat. Nicht die Genesis, sondern der Exodus ist der Ansatzpunkt seiner Theologie, und indem der Mensch beim Ruf in den Exodus aus der Sünde auf das Schuldbewußtsein hin angesprochen wird, ist dieses Bewußtsein vorauszusetzen. Der Mensch wird als Sünder gesehen und zum Empfänger der Gnadenbotschaft gemacht. Gustaf Wingren sprach deshalb vom »Risiko der Passivierung« der Gemeinde bei Billing, einem in der gegenwärtigen schwedischen Kirche realen Risiko. Wer jedoch sieht, daß der Gott des Exodus und der Erlösung in Christus auch der Gott der Schöpfung und der Schöpfer Geist ist, der erkennt auch das dynamische Motiv in Billings Theologie, das den einzelnen in die wahre Menschlichkeit und die Kirche in die Verwirklichung der menschlichen Solidarität hineinruft. So ist der Gottesdienst nicht nur der Ort der Verkündigung der Sündenvergebung, sondern auch das Fest des Heils und der verwirklichten Menschlichkeit, das ausstrahlt in Leben und Beruf im Alltag. Nicht das Sündenbewußtsein wird reproduziert und somit eine depressive, masochistische Frömmigkeit verstärkt, sondern die Botschaft der Freiheit wird verkündigt und gefeiert. Billing waren Anfechtungen und Leiden nicht unbekannt, aber er war in ihnen als Glaubender getröstet. So schrieb er in einem Lied, das in das schwedische Kirchengesangbuch eingangen ist (Nr. 380):

»Nun freu Dich, mein Geist, im Herren,
auf, juble, meine Seele, in Gott!
Laß Angst und Sorge weit sich entfernen
auf Gottes, des Allmächtigen Gebot!
Mögen andere seufzen und wimmern,
aber Dir, der Du Gott hast an Deiner Seite,
Dir gebührt nur des Lobgesangs Laut.«

Prof. Dr. Bernhard Maurer, Türkenlouisstr. 15, 7800 Freiburg/Br.